Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 30 (1972)

Artikel: Ausgrabung der ehemaligen Pfarrkirche St. Jakob d. Ae. Uffikon LU
Autor: Sennhauser, H.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718180

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausgrabung der ehemaligen Pfarrkirche St. Jakob d. Ae. Uffikon LU

H. R. Sennhauser, Zurzach

Jahrhundertelang hatte die Pfarrkirche von Uffikon auf der höchsten Stelle des Moränenhügels oberhalb des Dorfes gestanden, und sie blieb dort auch nach der Errichtung der neuen Kirche (1869—72) am Dorfrand noch einige Jahre bestehen. 1876 brach man sie ab. Das alte Pfarrhaus hingegen diente noch 100 Jahre für Schule und Gemeindeverwaltung. Da nun das stattliche Gebäude nach dem Beschluß der Gemeinde durch ein neues Schul- und Gemeindehaus ersetzt werden sollte, bot sich als Standort für den Neubau die beherrschende Situation des ehemaligen Kirchenareals auf der Hügelkuppe an. Mit der drohenden Ueberbauung war aber für den Kantonsarchäologen Dr. Josef Speck, für Bundesexperten und Gemeindebehörden die letzte Gelegenheit gegeben zur Durchführung einer Ausgrabung, die allein Auskunft geben könnte über Alter und Form der früheren Kirchen von Uffikon sowie über allfällige vorkirchliche Bauten auf dem Kirchhügel. Der markante Kirchhügel von Uffikon stellte archäologische und historische Probleme, die nun dank der Ausgrabung zu einem großen Teil gelöst werden können. Im Zusammenhang mit den beiden benachbarten, ungefähr gleichzeitig durchgeführten Kirchengrabungen von Hohenrain und Oberkirch war die Ausgrabung von besonderem Interesse. Spärliche archäologische Gelegenheitsfunde, Rückschlüsse aus späteren schriftlichen Quellen, den hoch- und spätmittelalterlichen Pfarrei- und Besitzverhältnissen, aus Patrozinien und Flurnamen, aus Lage und Straßenverlauf usw. erlauben es zwar oft, recht gut begründete und plausible Arbeitshypothesen zur Frühgeschichte einer Gegend aufzustellen; als eine der verläßlichsten direkten Quellen hat sich aber mehr und mehr die Untersuchung des Bodens unter den alten Dorfkirchen erwiesen. Sind einmal die Kirchen einer Gegend untersucht, so haben Archäologen und Historiker Fixpunkte gewonnen, anhand derer die Geschichte eines Dorfes oder der Region in schriftloser und schriftarmer Zeit neu und oft mit überraschenden Resultaten überlegt werden muß.

Die im April und Mai des Jahres 1970 durchgeführte Ausgrabung konnte trotz Beeinträchtigung durch schlechtes Wetter, Kälte und Regen termingemäß abgeschlossen werden. Sie stand unter der örtlichen Leitung von lic. phil. Werner Stöckli. Ihm half lic. phil. Peter Eggenberger. Die zeichneri-

schen Aufnahmen besorgten Jachen Sarott und Franz Wadsack, der im vergangenen Winter die Umzeichnung besorgte. Nun liegen die Pläne vor; ein erster knapper Bericht soll die Ergebnisse zusammenfassen.

Der erste Kirchenbau

Bei Kirchen auf Hügelkuppen sind sehr oft die Fundamente der ersten Bauten schlecht erhalten, denn wenn das ursprüngliche Hügelplateau als Standplatz für einen ersten kleinen Kirchenbau ausreicht, so muß die Kuppe abgetragen, das Terrain ausgeebnet werden, sobald die Kirche vergrößert wird. Aus diesem Grunde waren auch die Reste der ersten Kirche von Uffikon so gering, daß sie weniger intensiver Beobachtung entgangen wären. Von der Südwand hatten sich Mauerteile erhalten, einige Steine der Westwand lagen in ursprünglicher Anordnung, und im übrigen mußten Lage und Umfang des ersten Gebäudes aus der genauen Beobachtung des Terrainverlaufes erschlossen werden. Es zeigte sich nämlich, daß auf drei Seiten (Nord-, West- und Südseite) der zur Kirche gehörige Friedhof bis unmittelbar an die Kirchenmauern reichte. Ob dies ursprünglich auch auf der Ostseite der Fall war, die nahe am Steilabhang liegt, konnte nicht mehr festgestellt werden, weil die Chormauer des zweiten Baues den schmalen Streifen zwischen Hügelrand und erster Ostmauer einnahm. So ist auch die Osterstreckung des ersten Kirchengebäudes nicht ganz gesichert. Da aber Bestattungen unter dem Chor der Umbauphase fehlten, wird man doch annehmen dürfen, daß die erste Kirche schon die Längenerstreckung der zweiten (Umbau-) Phase besaß. Zudem erwies es sich beim Abtragen der südlichen Chormauer, daß eine ältere, schmälere Mauer in der Verlängerung der Langhausmauer bestanden haben muß. Sie war nicht so tief fundiert wie die in der folgenden (der Umbau-) Phase ausgeführte Verbreiterung. Die hauptsächlich aus Feld- und Bollensteinen errichteten Mauern der ersten Kirche waren etwa 0.90 m stark; ihr Innenraum dürfte 3.60 : 11 m gemessen haben. Die außergewöhnliche Länge des Kirchengebäudes deutet darauf hin, daß von Anfang an ein Chorraum ausgeschieden war; archäologisch ließ er sich indessen nicht nachweisen. Vollständig verloren ist die Nordmauer der Kirche. Ihre Lage konnte aber erschlossen werden aus dem Umstand, daß die zweite, jüngere Kirchenmauer im Bereich der vermutlichen ersten weniger stark ist als dort, wo sie sich nicht an eine ältere noch vorhandene Mauer anlehnen konnte.

Neubau des Chores

Die erhaltene Ostpartie des ersten Kirchengebäudes gehört bereits einer Umbauetappe an. Das Chor wurde auf verbreiterten Fundamenten neu errichtet. Soweit die Fundamentgrube der älteren Mauer benützt werden konnte, liegt die Unterkante der neuen Mauer auf einheitlichem Niveau.

Die äußerste Verblendschicht, um welche die Mauer gegenüber der älteren verbreitet wurde, ruht jedoch auf einem tieferen Niveau auf. Faßbar waren auch die Unterschiede im benützten Mörtel. Während der Mörtel der ersten Anlage einen rötlich-bräunlichen Grundton aufwies, war der zweite eher grünlich. Im erneuerten Mauerwerk fanden sich sodann beim südlichen Ansatz des Chores Gebeinreste, welche auf die Existenz eines älteren Friedhofes hindeuten und zwei Verputzstücke, die auf ein älteres Gebäude oder einen Gebäudeteil schließen lassen. In der zweiten Bauperiode wird nun auch die Form des Ostabschlusses sichtbar: Es kann weder ein rechteckiges eingezogenes Chor, noch eine halbrunde Apsis bestanden haben, sondern der Bau wies einen platten Chorschluß auf. Der Neubau des Chores auf verstärkten Fundamenten könnte darauf hindeuten, daß über dem Altarhaus ein Gewölbe, vielleicht auch ein Chorturm errichtet wurde. Diese zweite Möglichkeit sei mit aller Vorsicht erwähnt, denn in der Regel sind Chortürme vierseitig fundiert, was in Uffikon sicher nicht der Fall war. Im Gegensatz zu denen des ersten Kirchengebäudes waren die Fundamente der Umfassungsmauern der zweiten Kirche gut erhalten. An ein Schiff, das etwa 9 m lichte Länge und 7.5 m lichte Breite aufwies, schloß nach einem Triumphbogen ein ca. 6 m tiefes polygonal schließendes Chor in der Breite des Langhauses an. Eine schmale, wohl im Lichten etwa 6 m lange wenig und mehr als 2.5 m breite Sakristei lag nordwärts zwischen Kirchenmauer und Abhang. Ihre Lage läßt vermuten, daß sie einen Eingang ins Kirchenchor besaß. Das Fundament der Sakristei steht im Osten im Verband mit der Chormauer, ist aber im Westen an die Nordmauer des Schiffes angesetzt, — wohl eine Folge des Bauvorganges.

Das Fundament des Chorschlußes ist undeutlich polygonal ausgeführt; Tuffsteinecken in ursprünglicher Lage und ein verputzter Tuffsteinquader mit entsprechender Brechung im Bauschutt lassen indessen keinen Zweifel darüber, daß der Aufbau des Chores drei Seiten eines Achtecks markierte. Das Fundament des Chores ist ca. 1.10 m stark. Wie die übrigen Mauern ist es in die Grube gegossen; grobe Findlinge, die aus der anstehenden Moräne stammen, sind mitvermauert. Das aufgehende Mauerwerk wies eine Stärke von ca. 0.70—0.80 m auf. Es war beim Chor bündig mit der inneren Fundamentkante aufgeführt. Als Mauersteine sind überwiegend Sandsteine verwendet worden. Neben den Feld- und Bollensteinen, die charakteristisch waren für das Mauerwerk der ersten Kirche, wurde auch eine Menge von Tuffen vermauert, die vielleicht noch vom Aufbau des ersten Gebäudes herrühren. Das zweite Kirchengebäude ist z. T. im Friedhof der ersten Kirche errichtet worden. So erklärt sich seine ungleiche Mauerstärke und seine uneinheitliche Fundierungstiefe. Während die Nordmauer dort, wo sie sich an diejenige des ersten Kirchengebäudes anlehnen konnte, außerordentlich schlank ist, weist die Südmauer stellenweise eine Breite von gegen 1.50 m und eine Fundamenttiefe von über 1 m auf.

Gesicherte Boden- und Altarreste konnten weder zur ersten noch zur zweiten Kirche nachgewiesen werden.

Kirchenverlängerung

Eine Verlängerung der Kirche um etwa 3.50 m (Lichtmaß) und das zugehörige Fundament eines Vorzeichens brachten die Kirche auf jene Länge und Gestalt, die in zwei Abbildungen aus dem 19. Jh. und in einer Beschreibung von J. R. Rahn erhalten ist: Flachgedeckte Saalkirche mit kurzem, dreiseitig geschlossenem Chor, spitzbogiger Triumphbogen, das gotische Chor-Achsenfenster mit Maßwerkfüllung: Nach einer Litographie des 19. Jh. war das Dach des Vorzeichens von vier Säulen gestützt.

Reste der Friedhofmauer

Entlang der Westseite des Kirchenhügels wurde die Friedhofmauer auf eine Länge von etwa 36 m ergraben. Sie besaß eine Stärke von ca. 0.70 m und war unter Verwendung von Tuffen und Spoliensteinen als Mischmauerwerk aufgeführt.

Die Erweiterung des Fundamentes zu einem Rechteck von 3.30 : 2.20 m im Süden rührt vom Eingangstor her, in dem offenbar ein «Beinbrecher» (Holzgitter) das Eindringen von weidendem Kleinvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen, durch die offene Türe in den Friedhof verhinderte.

Zur Datierung

Form und Größe des ersten Baues lassen am ehesten auf eine Entstehungszeit um die Jahrtausendwende schließen. Hier trifft sich der archäologische Befund mit den Vermutungen der Historiker, welche in der Pfarrkirche von Uffikon eine Gründung der Lenzburger Grafen sehen, weil im Jahre 1173 nach schriftlichem Zeugnis ¾ des Gotteshauses der Lenzburger Gründung Beromünster zu eigen waren. Einer solchen Datierung widerspricht das Jakobuspatrozinium nicht, das für Uffikon zwar erst 1465 belegt ist, aber durchaus in die Ursprungszeit der Kirche zurückreichen könnte. Seit dem ausgehenden 1. Jahrtausend hat die Jakobusverehrung auch bei uns größere Verbreitung gefunden. Nach der Kirche von Cham soll im Jahre 1108 die Kirche von Eschenbach dem hl. Jakob geweiht worden sein.

Die Veränderung des Chores — seine Einwölbung — weist auf eine Bauzeit in hochromanischer oder frühgotischer Zeit.

Der zweite Kirchenbau ist wohl mit jenen Nachrichten in Verbindung zu bringen, nach denen für die Zeit um 1472 bauliche Veränderungen an der Kirche von Uffikon erschlossen werden. Die Weihe durch den Konstanzer Weihbischof Melchior von Askalon (Melchior Vattlin, 1518—1548) dürfte den Abschluß der Bauperiode bezeichnen. Nicht genau datierbar ist

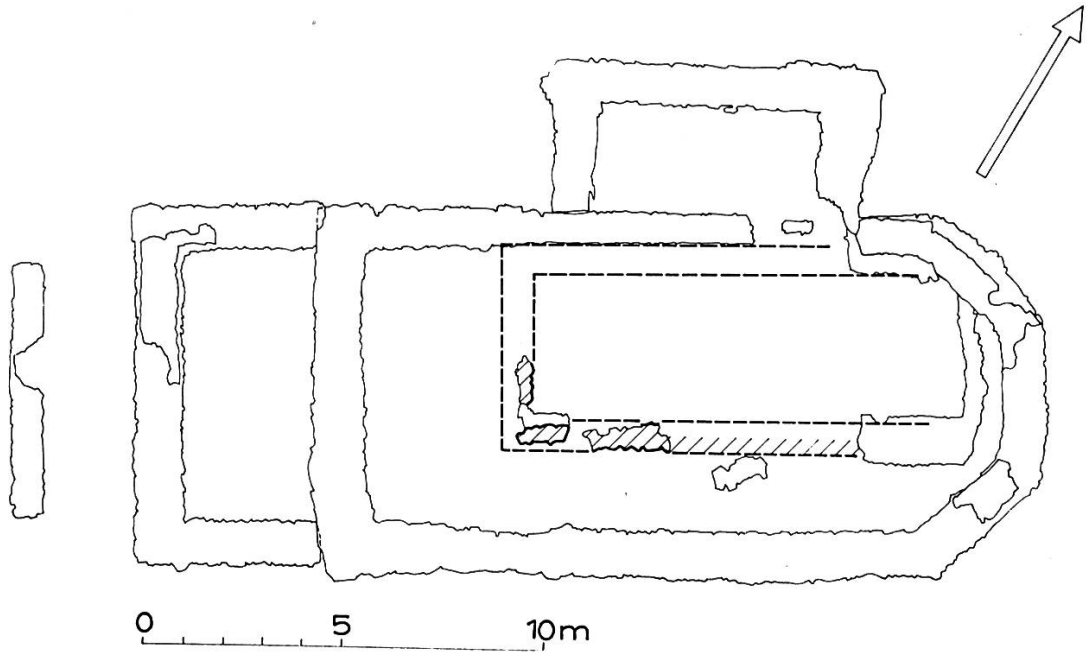
die Verlängerung der Kirche in der 3. Bauperiode. Sie mag barocker Zeit, vielleicht dem 18. Jh. entstammen.

Die baulichen Charakteristika der Friedhofmauer weisen am ehesten ins Spätmittelalter. Daß die Mauer mit dem zweiten Kirchenbau entstand, scheint uns wahrscheinlich.

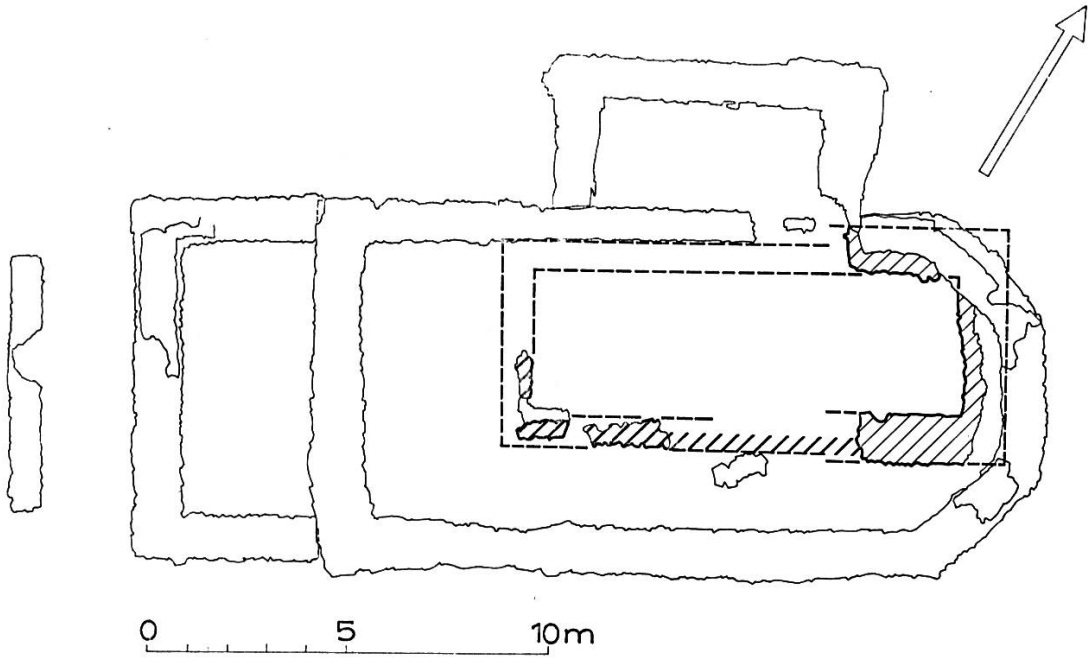
Die baugeschichtlichen Ergebnisse werden sich aufgrund des genaueren Studiums der Grabungsakten und der Kleinfunde verfeinern lassen. Vorläufig sind wir froh, die lückenlose Abfolge der Bauten auf dem Kirchhügel von Uffikon zu kennen. Man wird sich nicht mehr fragen, ob auf dem Hügel ursprünglich eine römische Warte oder eine Ministerialenburg gestanden habe. Das erste Gebäude war eine Kirche, und genauere Vergleiche mit Parallelen dürften ergeben, daß die Vermutung der Historiker stimmt, wonach sie als Eigenkirche der Lenzburger gegründet wurde.

Vor mehr als 100 Jahren (1861) hat Josef Bölsterli seine Studie über «die Einführung des Christenthums in das Gebiet des heutigen Kantons Lucern» mit einem Zitat von Albert Jahn geschlossen: «Die ungeheuere Lücke, welche zwischen dem Untergange der Römerwelt und dem urkundlichen Mittelalter liegt, ist nur durch Schlüsse aus den antiquarischen (archäologischen) Forschungen zu ergänzen». Uffikon ist ein Glied in der Kette. Gelingt es, alle unaufschiebbaren Ausgrabungen vor allem in Kirchen durchzuführen, so wird sich die «ungeheuere Lücke» in absehbarer Zeit füllen.

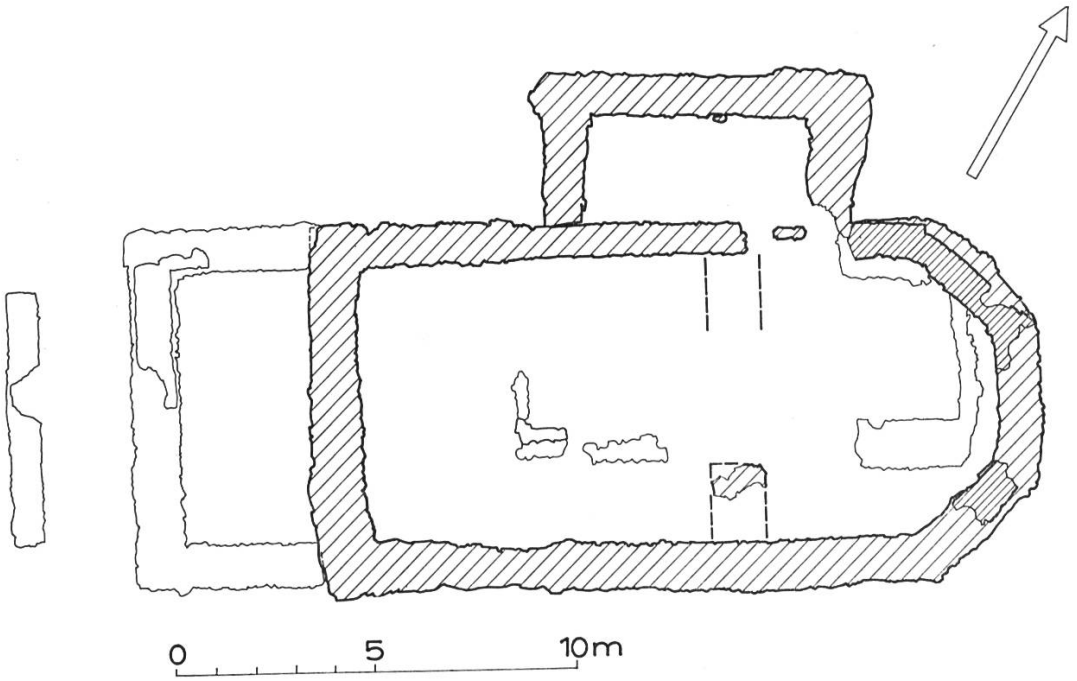
Zurzach, 9. März 1971



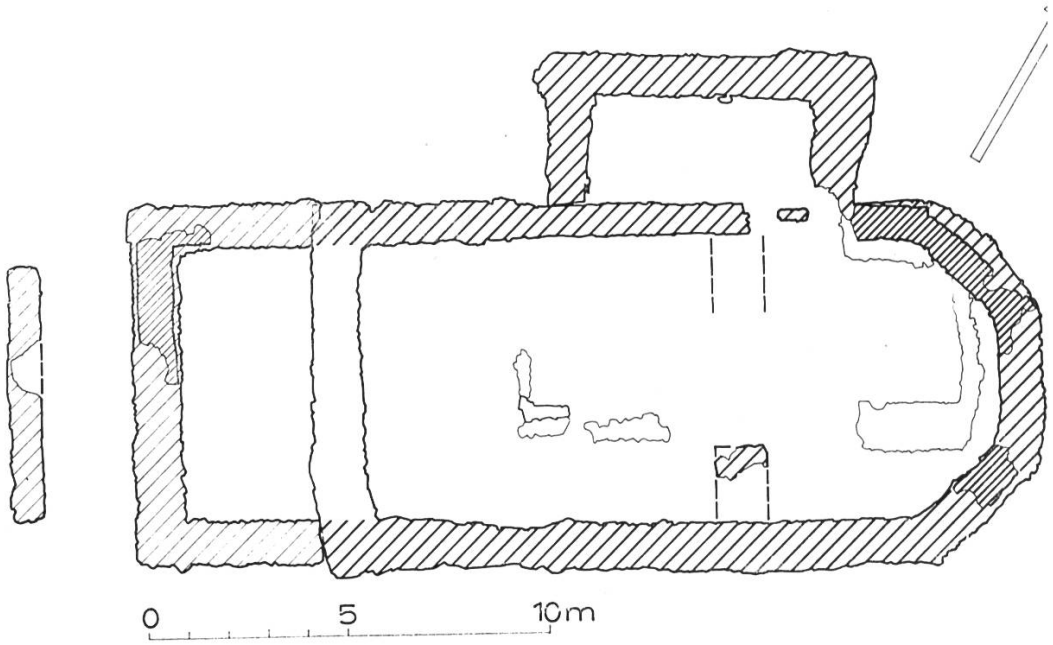
Bau I. Wohl durch die Grafen von Lenzburg um das Jahr 1000 errichtet.



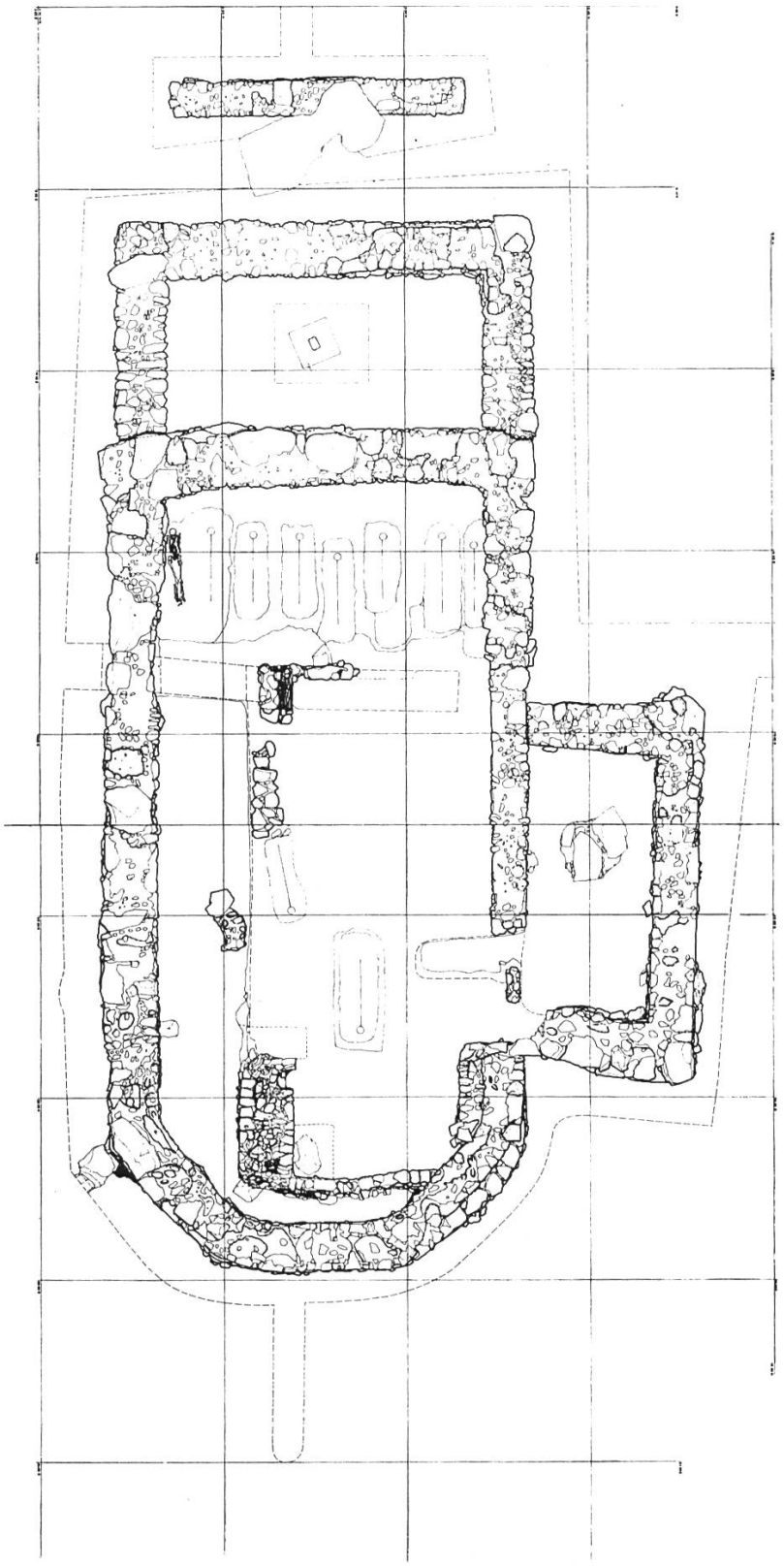
Bau Ia. Erneuerung des Chores, vielleicht Einwölbung. Hochmittelalter.



Bau II. Neubau aus der Zeit vor und um 1500.



Bau III. Verlängerung der spätgotischen Pfarrkirche und Vorzeichen.



Steingerechter Gesamtplan. Der Rasterabstand beträgt vier Meter.